

Tabelle XI. Tscherwenka W-Hang über Talboden, 360 gegen $\triangle$ 604 (Horka)

Altniveaus				Jungniveaus	
Bezeichnung	Höhe m	Bezeichnung	Höhe m	Bezeichnung	Höhe m
A	594	A' ₁	597		
B	583	A' ₂	586		
C	570	A' ₃	573	d	577
D	559	A' ₄	562	e	565
E	548	A' ₅	551	f	551
F	535	A' ₆	538	g	539
G	524	A' ₇	527	h	527
H	513	A' ₈	516	i	513
I	500	A' ₉	503	k	501
K	489	A' ₁₀	492	l	489
L	478	A' ₁₁	481	m	475
M	465	A' ₁₂	468	n	463
N	454	A' ₁₃	457	o	451
O	443			p	437
P	430			qu	425
Qu	419			r	413
R	408			s	399
S	395			t	387
T	384			u	375
U	373				

Sven Hedin zum 70. Geburtstag.¹

Von Prof. Eugen Oberhummer.

Sven Hedin feiert morgen seinen 70. Geburtstag. Die Anteilnahme in der ganzen Welt an diesem Lebensabschnitt des großen Forschers übersteigt weit das gewöhnliche Maß. Bei den meisten berühmten Forschungsreisenden füllt diese Tätigkeit nur einen begrenzten Zeitabschnitt ihres Lebens aus. Hedin hat sich von früher Jugend an darauf vorbereitet und in einer ein halbes Jahrhundert umfassenden Tätigkeit als Forschungsreisender seine eigentliche Lebensaufgabe erblickt. Er hat die Technik des Reisens unter den schwierigsten Verhältnissen ebenso wie die erschöpfende wissenschaftliche Ausbeute seiner Beobachtungen zu einer unerreichten Vollkommenheit ausgebildet.

Hedin entstammt einer angesehenen Familie, deren Vorfahren in Mittelschweden bis Anfang des 17. Jahrhunderts zurück verfolgt werden können. Wie wir dem anziehenden Buch seiner Schwester Alma „Mein Bruder Sven“, das gelegentlich seines 60. Geburtstages veröffentlicht wurde und Hedin auch menschlich von ungemein sympathischer Seite zeigt, entnehmen können, hat er sich schon als Mittelschüler eifrig mit dem Entwerfen von Karten beschäftigt, nicht etwa bloßen Skizzen, sondern in großen Verhältnissen sorgfältig aufgeführte

¹) Rede im Rundfunk Wien am 18. Februar 1935.

Zeichnungen, die bei Vorträgen der Geographischen Gesellschaft in Stockholm willkommene Verwendung fanden.

Großen Eindruck machte auf den jungen Hedin die Rückkehr Nordenskiölds mit der Vega, dem ersten Schiff, das die Fahrt um ganz Asien herum zurückgelegt hatte. Als 15jähriger Knabe stand Hedin — so erzählt er in seinem Buche „Mein Leben als Entdecker“ — auf einer Anhöhe Stockholms, als die Vega abends in den glänzend illuminierten Hafen glitt. „Größte Spannung hatte mich erfaßt. Mein ganzes Leben lang werde ich an diesen Tag zurückdenken; er wurde entscheidend für meinen künftigen Weg. So will auch ich einst heimkommen, dachte ich“. Es war derselbe Eindruck, unter dem später auch Amundsen stand, als Nansen nach seiner Grönlanddurchquerung in Kristiana einzog. Hedin fing nun bereits an, sich auf seine künftigen Forschungsreisen vorzubereiten durch körperliche Abhärtung und einen Kurs in topographischen Aufnahmen. Mit 20 Jahren, noch ehe er sein Hochschulstudium begann, hatte er Gelegenheit, nach Baku am Kaspischen Meer zu reisen, um dort den Sohn einer schwedischen Familie zu unterrichten. Schon bei diesem ersten Aufenthalt in der Fremde entfaltete er sein besonderes Geschick, mit Menschen verschiedenster Rassen und Völker umzugehen, das ihm später so sehr zustatten kam, sowie sein fabelhaftes Sprachtalent. In kurzer Zeit eignete er sich die russische und die tatarische, und bald darauf auch die persische Sprache an. Denn er benützte sogleich die Gelegenheit, statt von Baku auf demselben Wege durch Rußland zurückzufahren, mit sehr geringen Mitteln eine Reise quer durch Persien zu machen und den Rückweg durch die Türkei über Wien und Berlin zu nehmen. Das war noch keine Forschungsreise, aber er lernte reisen in fremden Ländern, gewissenhaft sein Tagebuch zu führen und eignete sich die Kunst an, das Gesehene in eigenhändigen Zeichnungen und Farbenskizzen festzuhalten, die mehr als photographischen Aufnahmen seinen Reisewerken einen besonderen Reiz verliehen haben. Schon über diese Reise hat er in schwedischer Sprache ein Buch veröffentlicht, das viel später auch in einem deutschen Auszug „Meine erste Reise“ erschienen ist.

Jetzt erst begann er sein Hochschulstudium, hauptsächlich Geologie und verwandte Fächer, zunächst an schwedischen Universitäten, dann in Berlin bei Ferdinand von Richthofen, dem damals berühmtesten Geographen und Erforscher Chinas. In dessen Kolloquium lernte er mehrere später sehr bekannt gewordene Geographen kennen, so Erich von Drygalski und unseren leider zu früh verstorbenen Robert Sieger. Richthofen erkannte sogleich, daß von seinem schwedischen Schüler große Dinge zu erwarten seien und gab ihm wertvolle An-

regungen für seine asiatischen Reisepläne. Dafür ergab sich bald eine Gelegenheit durch eine Gesandtschaft des Königs von Schweden an den Schah von Persien. Hedin, mit dem Persischen bereits vertraut, begleitete sie als Dragoman; doch der Schah unterhielt sich mit ihm tatarisch über seine frühere Reise. Die amtliche Mission war jedoch für ihn nur das Sprungbrett für eigene Forschung. Eine Besteigung des höchsten Berges von Persien, des 5670 m hohen Demavend, lieferte ihm das Material für eine Arbeit, mit der er später in Halle den Doktorgrad erwarb. Dann ging es noch weiter über Taschkent nach Kaschgar in Chinesisch Turkestan. Auf der Rückreise hielt er in der Geographischen Gesellschaft von Petersburg einen Vortrag in russischer Sprache. Tosender Beifall; noch kein Ausländer hatte dort in der Landessprache vorgetragen!

Aber auch diese Reise war nur eine Vorbereitung zur ersten großen Expedition nach Innerasien, die von 1893—97 dauerte. Kurz vorher war er von einem schweren Augenleiden befallen worden, das auch später wiederholt Rückfälle zur Folge hatte. Es gehörte besonderer Mut und Willenskraft dazu, unter solchen Umständen, ganz auf sich selbst angewiesen, den Vormarsch ins Unbekannte zu wagen. Wieder ging es durch Rußland nach Taschkent, dann noch im Winter über das Hochland des Pamir nach Kaschgar, dem Endpunkt seiner letzten Reise. Ein Versuch, den 7800 m hohen Mustag ata zu besteigen, trotz des wieder ausgebrochenen Augenleidens, führte ihn zwar nicht an das ersehnte Ziel, brachte aber doch wertvolle geographische Ergebnisse. Dann verstrichen fast vier Monate ohne Nachricht von Hedin. Mit einer Karawane von acht Kamelen war er losgezogen, um den völlig unbekannten westlichsten Teil des großen innerasiatischen Wüstengürtels, Takla Makan genannt, zu durchqueren. Was er auch später an Gefahren und wagemutigen Märschen zu bestehen hatte, keiner hat ihn so nahe dem Untergang gebracht wie dieser Wüstenzug. Die Schilderung des Marsches durch das unabsehbare Meer von hohen Sanddünen ohne Wasser und ohne Spur von Pflanzenwuchs, unter brennender Sonne, dann wieder in orkanartigem Sandsturm, gehört zu den ergreifendsten Abschnitten seiner Reisewerke, ebenso die Zeichnungen, in denen Hedin die Stadien des Untergangs der Karawane, das Verenden der Kamele, den Todeskampf mehrerer seiner Begleiter festgehalten hat. Als der letzte zurückgeblieben war, gelang es ihm selbst mit äußerster Anspannung noch durch das ausgetrocknete Bett des Chotanflusses zu einem Gehölz am jenseitigen Ufer vorzudringen, wo sich der rettende Wassertümpel fand. Über das letzte Lager vor der schon hoffnungslos scheinenden Rettung schreibt er später selbst, „dieses Todeslager

war das Entsetzlichste, was ich auf meinen Wanderungen in Asien erlebt habe“. Und treffend heißt es in dem Buch seiner Schwester, „die ganze Wüstenwanderung war eine geradezu einzigartige Probe von Kraft und Energie“. Diese Willenskraft bewährte sich auch darin, daß Hedin unter den schwierigsten Verhältnissen niemals versäumte, seine Kompaßpeilungen, die zurückgelegten Entfernungen und sonstigen Beobachtungen zu notieren, die sogleich bei jeder Rast im Einzelnen ausgearbeitet wurden.

Nach Kaschgar zurückgekehrt, faßte er sofort neue Pläne. Noch im Sommer wird eine zweite Expedition auf den Pamir unternommen, dann lockt ihn ein anderes Ziel, das vielumstrittene Problem des Lop nor, des sagenhaften Seegebietes, in welchem der Tarim, der Hauptfluß von Ost-Turkestan, endet. Die Frage fand eine Lösung in Übereinstimmung mit Richthofens Theorie. Nebenbei findet Hedin zwei seit einem Jahrtausend im Sand vergrabene Wüstenstädte. Dann geht die Reise weiter durch das nördliche Tibet nach China bis Peking. Sein Sprachschatz hat sich inzwischen um Mongolisch und Chinesisch vermehrt.

Durch diese Expedition hatte Hedin bereits Weltruf erlangt. Auf der Rückreise wurde er in Petersburg von Kaiser Nikolaus empfangen, was für seine nächste Expedition von großer Bedeutung war. In der Heimat empfing ihn König Oskar mit großer Auszeichnung und blieb von nun an sein mächtiger Förderer. Nun folgt eine lange Reihe von Vorträgen in Schweden, England, Frankreich, Deutschland, auch bei uns in Wien in einer feierlichen Sitzung der Geographischen Gesellschaft im Februar 1898.

Inzwischen trug sich Hedin bereits mit den Plänen zu einer neuen großen Expedition. Neben den Vorbereitungen dazu und den Vortragsreisen mußte er in der kurzen Zwischenzeit von zwei Jahren sein zweibändiges Reisewerk „Durch Asiens Wüsten“ vollenden und die wissenschaftlichen Ergebnisse veröffentlichen. Sie sind diesmal noch in einem mäßig starken, aber inhaltschweren Band zusammengedrängt; aber schon der Stil der beigegebenen großen Karten läßt ihre ungewöhnliche Bedeutung erkennen. Das Hauptziel der neuen Reise, 1899—1902, war zunächst eine genaue Aufnahme des Tarimflusses und der Abschluß der Untersuchungen über den Lop nor, dann aber Tibet mit seiner Hauptstadt Lhasa. Seit dem Besuch von zwei Missionären im Jahre 1848 war kein Europäer mehr dorthin vorgedrungen. Das Land hatte sich den Zugang immer mehr verschlossen. Die Reise ging zunächst wieder durch Rußland nach Chinesisch Turkestan. Zar Nikolaus hatte dem Forscher weitgehende Förderung gewährt und mehrere Kosaken beigegeben. Von Krasnowodsk am Kaspischen Meer bringt ihn ein Salon-

wagen bis zum Ende der Bahn in Ferghana, wo ihn sein alter Begleiter Islam Bey erwartet. Hier beginnt der Marsch nach Kaschgar mit 7 Dienern und 26 Pferden. Die erste Aufgabe war die genaue Aufnahme des Tarimflusses. Auf der großen Karte der ersten Expedition sind lange Strecken des Flußlaufes nur hypothetisch eingezeichnet. 10 Wochen dauert die Fahrt auf dem Fluß; es war der bequemste Teil der Reise. Aber Hedin ist von früh bis abends mit Kompaßpeilungen, Strommessungen und meteorologischen Beobachtungen beschäftigt. Das Ergebnis ist die prachtvolle Karte in vielen Blättern, wo alle Einzelheiten des Flußlaufes und des Ufergeländes eingezeichnet sind. Inzwischen ist es Winter geworden. Die Fähre treibt zwischen Eisschollen dahin, zuletzt ist der Fluß fest gefroren. Diese Zeit benützt Hedin zu einer neuen Durchquerung der Wüste, die bei einer Kälte bis zu -30° zwar beschwerlich ist, aber ohne Unfall verläuft. Im Gebiet des Lop nur wurden die Ruinen einer alten Stadt Loulan mit einer Fülle chinesischer Handschriften und Kleinkunstwerke aus der Zeit um Christi Geburt entdeckt; der deutsche Sinologe Conrady hat sie in einem besonderen Werk bearbeitet. Die Wanderungen des Sees waren Ursache, daß die Stadt verlassen wurde. Dann geht es weiter nach Tibet. Der Marsch der Karawane ging direkt in der Richtung auf Lhasa, Hedin selbst als mongolischer Pilger verkleidet, während einer seiner einheimischen Begleiter als Führer der Karawane fungiert. Aber die Tibeter ließen sich nicht täuschen. Jäger und Nomaden bringen Nachrichten über den ungewohnten Zug, täglich erhält der Dalai Lama Bericht. Schließlich kommt es zu jener dramatischen Szene, die Hedin in einer Zeichnung seines Werkes „Im Herzen Asiens“ festgehalten hat. Der Gouverneur der Provinz tritt ihm an der Spitze einer Schar Berittener entgegen und erklärt höflich, aber bestimmt, mit deutlicher Gebärde des Halsabschneidens, „keinen Schritt weiter — sonst kostet es Euren Kopf und meinen“.

Da blieb nun nichts übrig, als den Zug nach Westen zu nehmen durch das mittlere Tibet, wo sich wieder reiche geographische Ergebnisse boten. Im Juni hatte Hedin den Marsch angetreten, Ende Dezember erreichte er Leh in Westtibet mit über 1000 neu gezeichneten Kartenblättern, die aneinandergereiht $\frac{1}{4}$ km lang sind. In Leh erwartet ihn ein Schreiben des Vizekönigs von Indien, des berühmten Staatsmannes Lord Curzon, der ihn in den Regierungspalast nach Kalkutta einlud. Der Weg dorthin mitten im Winter über die vereisten Pässe von Kaschmir stellte noch große Anforderungen. Die Aufnahme beim Vizekönig war glänzend, ebenso beim Gouverneur von Bombay. Von hier wäre die Rückfahrt mit Dampfer leicht gewesen. Aber Hedin geht

zurück zu seiner Karawane, die auf ihn wartete, und mit ihr über Himalaja und Karakorum nach Kaschgar. In Petersburg nimmt der Zar mit lebhaftem Interesse seinen Bericht zur Kenntnis, in Stockholm wird er vom schwedischen Volk mit Jubel empfangen.

Wieder folgen zahlreiche Vorträge in europäischen Hauptstädten, so auch in Wien im Februar 1903. Nach dem Vortrag überreicht ihm Minister von Hartel eine hohe kaiserliche Auszeichnung. Am folgenden Tage wird er von Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen, ebenso wie früher in Berlin von Kaiser Wilhelm. Unmittelbar vor dem Wiener Vortrag sprach Hedin in München, wo ich zum erstenmal seine persönliche Bekanntschaft machte; im Laufe der Jahre ist daraus eine aufrichtige Freundschaft geworden.

Die folgende Zeit war zunächst der Ausarbeitung des Reiseberichtes „Im Herzen Asiens“ gewidmet, der in 12 Sprachen erschienen ist, besonders aber dem Riesenwerk „Scientific Results“. Es umfaßt 6 reich illustrierte Quartbände und einen Atlas in 3 Foliobänden. Der schwedische Reichstag hatte dafür einen hohen Betrag ausgeworfen. Die außerordentlich schön und fein hergestellten Karten und anderen graphischen Beilagen sind in der technischen Anstalt des schwedischen Generalstabs hergestellt. Im letzten Teil finden wir eine große Zahl von Hedin selbst gezeichneter Rassentypen. Aber den Text dazu zu liefern, hatte er nicht mehr die Zeit. Denn schon war er wieder vollauf mit seiner dritten großen Expedition beschäftigt, die hauptsächlich dem südlichen Tibet galt. Dort gab es auf den Karten noch große weiße Flächen, die durchforscht werden sollten. Die Reise dauerte über drei Jahre, von 1905—1909. Hedin wollte durch Kaukasien nach Persien, von dort zu Land nach Indien und über die Grenze nach Tibet. Aber in Rußland war inzwischen — 1905 — die Revolution ausgebrochen, ein Durchkommen unmöglich. Schon in Batum muß er wieder umkehren und den beschwerlichen Weg durch die asiatische Türkei nach Persien nehmen. Vier Monate dauert der Ritt auf möglichst neuen Wegen durch Iran und mitten durch ein Gebiet, wo eine heftige Pestepidemie wütet. Er hat diesen Teil der Reise in seinem zweibändigen Werk „Zu Land nach Indien“ beschrieben. In Indien hat sich inzwischen manches verändert. Mit dem Regierungswechsel in England ist ein neuer Vizekönig eingezogen, Lord Minto, früher Generalgouverneur von Kanada. In Simla, der Sommerresidenz angekommen, wird Hedin sehr höflich, aber doch mit merklicher Zurückhaltung empfangen. Die erbetene Erlaubnis, die Grenze nach Tibet zu überschreiten, war nicht eingetroffen! Lord Minto, ebenso der Höchstkommandierende General, später Feldmarschall Kitchener kommen Hedin mit der größten Liebenswür-

digkeit entgegen, aber der Vizekönig hat strikte Weisung vom India Office in London, seinen Übertritt über die Grenze zu verhindern. Da mußte er sich entschließen, mit großem Aufwand an Zeit, Mühe und Kosten durch Kaschmir zur chinesischen Grenze vorzudringen, die ihm offen stand, um von Norden her sein Ziel zu erreichen.

Die Zeit gestattet mir nicht, die zweijährigen Kreuz- und Querwanderungen durch das Hochland von Südtibet näher zu verfolgen. Nur einige der wichtigsten Momente können hervorgehoben werden, so die Festlegung der Quellen des Indus und des Brahmaputra, die Wintermärsche im Hochgebirge bei einer Kälte bis zu -40° , der Besuch beim geistlichen Oberhaupt von Tibet, dem Taschi Lama, und als Hauptergebnis die Feststellung des großen Gebirgssystemes, das doppelt so lang wie die Alpen, durch den Oberlauf der großen indischen Ströme vom Himalaja geschieden ist. Hedin hat es deshalb „Transhimalaja“ genannt; aber schon die indische Landesvermessung hat den Vorschlag gemacht, es als „Hedingebirge“ zu bezeichnen, wie es auch auf vielen neueren Karten heißt.

Den ersten Bericht über seine großen Entdeckungen erstattet Hedin vor einer großen Zuhörerschaft beim Vizekönig; auch der sonst so reservierte Kitchener ist voll Bewunderung für ihn. Dann spricht er in Shanghai und Japan, wo er mit unbeschreiblicher Begeisterung empfangen wird. In seine Heimat zurückgekehrt, wird er ebenso wie in anderen Ländern mit hohen Ehren ausgezeichnet. Im April 1909 kommt er zum drittenmal nach Wien. Die Versammlung der Geographischen Gesellschaft im Festsaal des Militärkasinos ist noch glänzender besucht als die früheren. Kaiser Franz Josef empfängt ihn wieder in Audienz und verleiht ihm das Großkreuz des Franz-Josefs-Ordens. Hedin berichtet darüber an seine Eltern: „Heute beim Kaiser. Er war lebhaft und liebenswürdig. Wir saßen eine halbe Stunde an seinem Schreibtisch und plauderten“.

Nach Stockholm zurückgekehrt, geht Hedin sogleich an die Ausarbeitung seines Reisewerkes „Transhimalaja“. Nach einem halben Jahre sind die beiden ersten Bände fertig, der dritte folgte etwas später. Aber ehe es zur Vollendung der wissenschaftlichen Ergebnisse kommt, verändert sich das Antlitz der Welt durch den großen Krieg. Hedin schwankt keinen Augenblick, wohin ihn seine Stellung als Angehörigen einer germanischen Nation und das Interesse seines Vaterlandes weist. In Wort und Schrift tritt er für Deutschland und seine Bundesgenossen ein und erbittet sich die Erlaubnis, die Fronten besuchen zu dürfen. Schon im September 1914 erscheint er als willkommener Gast im Hauptquartier des Kaisers und an der Front in Flan-

dern. Seine Eindrücke schildert er in dem prächtigen Buch „Ein Volk in Waffen“. Das bedeutende Honorar hierfür läßt er dem deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuz überweisen. 1915 besuchte er die Ostfront. Da finden wir ihn bei Hindenburg, im österreichisch-ungarischen Hauptquartier und zuletzt in Wien, wo er in ernster Stunde nochmals vom Kaiser empfangen wird. In seinem Buch „Nach Osten“ hat er Franz Josef ein besonderes Kapitel gewidmet. Später geht es an die türkische Front, wo Enver Pascha ihm die Wege ebnet. Die Bücher „Bagdad, Babylon, Ninive“ und „Jerusalem“ sind voll von interessanten Beobachtungen.

Inzwischen geht die Arbeit an dem großen Expeditionswerk weiter, zu dem auch andere Mitarbeiter herangezogen werden. Anfang 1918 ist es zum großen Teil fertig; es werden schließlich 9 Quartbände Text und 3 Atlasbände, der Titel ist „Southern Tibet“. Die Herstellungskosten sind enorm, der Verkaufspreis 700 schwedische Kronen. Aber ein schwedischer Gönner stellte Mittel zur Verfügung, 24 Exemplare in Österreich-Ungarn zu verteilen. In einem Brief vom Februar 1918 erbittet Hedin meine Vorschläge hierfür. Ich empfehle ihm, durch die Akademien in Wien und Budapest die Verteilung an Bibliotheken und Institute beider Reichshälften vornehmen zu lassen. So ist das kostbare Werk an zahlreichen Stellen der ehemaligen Monarchie zugänglich.

In die Zeit nach dem Krieg fällt eine Vortragsreise in Amerika, die Hedin über Japan und Sowjetrußland zurückführt, und die Veröffentlichung einer Reihe hier nicht einzeln zu nennender Bücher, die von seiner staunenswerten Arbeitskraft Kunde geben. Bei einem kurzen Aufenthalt in Stockholm vor 10 Jahren habe ich Hedin zum letztenmal gesehen; er hatte meine Ankunft erfahren und war von seinem Landaufenthalt hereingekommen, um mit mir einen Abend zu verbringen. In fesselnder Weise sprach er über Amerika, Rußland und die damaligen politischen Verhältnisse. Aber noch verriet nichts die Pläne, die ihn wohl schon damals beschäftigten. Denn wenige Jahre darauf, 1927, ist er zu jener groß angelegten Expedition aufgebrochen, die ihn am Abend seines Lebens nochmals nach Innerasien führte. Mit einem ganzen Stab von chinesischen, schwedischen und deutschen Gelehrten ist er zum Zweck meteorologischer, topographischer und archäologischer Forschungen in die Mongolei gezogen. Schon liegen wieder zwei Bücher als vorläufige Berichte über dieses große Unternehmen vor: „Auf großer Fahrt“ und „Rätsel der Gobi“. Über die Bedeutung und Ergebnisse dieses noch im Gang befindlichen Unternehmens zu urteilen, in das schließlich auch politische Interessen Chinas hereinspielen,

wäre noch verfrüht. Hoffen wir, daß Sven Hedin von dieser seiner, wohl letzten großen Expedition, die er gelegentlich sich selbst überlassen mußte, aber deren Oberleitung er fest in der Hand hält, wieder mit siegreichem Erfolg zurückkehrt, und daß er dann auch nochmals den Weg findet zu seinen alten Freunden und Verehrern in Österreich.

Anmerkung. Die Berichte über Sven Hedins Vorträge in Wien finden sich in Mitt. d. Geog. Ges. 1898 S. 264—71, 1903 S. 62—70, 1909 S. 119—30.

Anläßlich der letzten Versammlung hat Bildhauer Hugo Taglang in Wien eine Medaille entworfen, welche im Hauptmünzamt in Wien in Bronze hergestellt wurde und dort auch gekauft werden kann. Eine Anzeige des großen Werkes „Southern Tibet“ habe ich in Mitt. d. Geog. Ges. 1921 S. 196—99 gegeben. Doch lag damals erst ein Teil des Werkes vor. Eine eingehende Analyse des vollständigen Werkes (9 Quartbände Text und 3 Atlasbände) gibt E. de Margerie, *L'oeuvre de Sven Hedin et l'orographie du Tibet*. Paris 1929 (140 S. mit 18 Taf.).

Kleinere Mitteilungen.

Niedersachsen.

Schon im Jahre 1928, als durch das ganze Deutsche Reich die Bewegung nach einer Neuordnung der Verfassung und Verwaltung in Reich und Ländern einsetzte, und bald nachdem die sächsische Provinzialverwaltung mit der Denkschrift „Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit“ den ersten Schritt gegen die territoriale Zersplitterung gemacht hatte, hat auch der Provinziallandtag von Hannover eine Entschließung dahin gefaßt, es sei Material über die durch das Vorhandensein von Landesgrenzen innerhalb des niedersächsischen Wirtschaftsgebietes bestehenden wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Schwierigkeiten zu sammeln und zu prüfen, in welcher Weise die Folgen dieser staatlichen Zerrissenheit beseitigt werden könnten. Daraus erwuchs als Veröffentlichung der „Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens“ ein umfangreiches Denkschriftenwerk, bearbeitet von K. Brüning, dessen erster Band (1929) rein beschreibend das Wirtschaftsgebiet von Niedersachsen in seiner politischen Zerrissenheit und deren aus der dynastisch-territorialen Entwicklung hervorgegangene Entstehung behandelt, während der zweite Band (1931) die Auswirkungen dieser Zersplitterung in Verwaltung, Wirtschaft und Verkehr darstellte. An Niedersachsen im Sinne der Denkschrift haben sieben deutsche Länder Anteil, u. zw. Preußen (Provinz Hannover ganz und Teile von Westfalen und Hessen-Nassau) mit 80%, Oldenburg, Braunschweig und die beiden Lippe ganz mit 9,8, bzw. 6,7 und 2,8%, Bremen und Hamburg mit 0,7% der Gesamtfläche; es umfaßt 54.687 km² mit (1925) über 5,5 Mill. Einwohnern. Ein dritter Band, der die verschiedenen zutage getretenen Ansichten und sonstigen Möglichkeiten einer Abgrenzung Niedersachsens aufzeigen sollte, ist bisher nicht erschienen. Wohl aber liegt nunmehr, da unter gänzlich geänderten innerpolitischen Verhältnissen die Frage der territorialen Neugliederung des Reiches endlich energisch angepackt wird, als Krönung der